

*Franz
Josef Strauß
Preis
2015*

 Hanns
Seidel
Stiftung



Franz Josef Strauß-Preis 2015 an Reiner Kunze


Mit Beiträgen von Ursula Männle, Horst Seehofer,
Theo Waigel, Reiner Kunze

www.hss.de

*Franz
Josef Strauß
Preis
2015*

IMPRESSUM

ISBN	978-3-88795-492-5
Herausgeber	Copyright 2015, Hanns-Seidel-Stiftung e.V., München im Auftrag der Stiftung I. und W. Tausend für Politik, Wissenschaft und soziale Marktwirtschaft GmbH Lazarettstraße 33, 80636 München, Tel. +49 (0)89 / 1258-0, E-Mail: info@hss.de, Online: www.hss.de
Vorsitzende	Prof. Ursula Männle, Staatsministerin a. D.
Hauptgeschäftsführer	Dr. Peter Witterauf
Leiter der Akademie für Politik und Zeitgeschehen	Prof. Dr. Reinhard Meier-Walser
Leiter PRÖ / Publikationen	Hubertus Klingsbögl
Redaktion	Prof. Dr. Reinhard Meier-Walser (Chefredakteur, V. i. S. d. P.) Barbara Fürbeth M. A. (Redaktionsleiterin) Marion Steib (Redaktionsassistentin)
Druck	Hanns-Seidel-Stiftung e.V., Hausdruckerei, München
Umschlag	formidee designbüro, München
Fotos	Hanns-Seidel-Stiftung, München

 **Stiftung
I. und W.
Tausend**

Dokumentation
der Preisverleihung an
Reiner Kunze
am 9. Mai 2015

Franz Josef Strauß-Preis 2015

Mit Beiträgen von
Ursula Männle
Horst Seehofer
Theo Waigel
Reiner Kunze



**Im Auftrag der Stiftung
I. und W. Tausend GmbH**

Zum Geleit

Die Hanns-Seidel-Stiftung ehrt mit der Verleihung des Franz Josef Strauß-Preises an Reiner Kunze einen Schriftsteller, der mit seinem literarischen Werk die gesamtdeutsche Literaturlandschaft in einzigartiger Weise geprägt hat. Mutig und kompromisslos hat er sich in seinen Gedichten und Äußerungen für die Einheit Deutschlands eingesetzt. Damit leistete er in beiden Teilen Deutschlands einen unverzichtbaren Beitrag zur Überwindung der Teilung. Am 9. Mai 2015 hat Reiner Kunze den Franz Josef Strauß-Preis im Kaisersaal der Münchner Residenz in Anwesenheit von 500 geladenen Gästen aus Politik, Wirtschaft, Kultur und Kirchen entgegengenommen.

Mit der Verleihung des Franz Josef Strauß-Preises erinnert die Hanns-Seidel-Stiftung an das politische Lebenswerk von Franz Josef Strauß als einer der bedeutendsten Persönlichkeiten der deutschen und europäischen Nachkriegspolitik. Kunze ist der neunte Preisträger des 1996 von der Hanns-Seidel-Stiftung ins Leben gerufenen Preises. Unter anderem wurde der Preis an Michail Gorbatschow, Helmut Kohl, Roman Herzog und George Bush sen. verliehen.

Wir danken dem CSU-Vorsitzenden und Bayerischen Ministerpräsidenten, Horst Seehofer, für seinen Festvortrag und Theo Waigel, dem CSU-Ehrenvorsitzenden und früheren Bundesfinanzminister, für seine Laudatio auf den Preisträger. Für die musikalische Umrahmung sorgte die Akademie des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks. Ihnen sowie allen Helfern, die zum Gelingen unserer Festveranstaltung beigetragen haben, möchten wir herzlichst danken. Das Bayerische Fernsehen hat das Ereignis live übertragen.

Die Vorträge der Preisverleihung sind in der vorliegenden Broschüre dokumentiert. Wir wünschen den Lesern eine angenehme Lektüre.

Prof. Ursula Männle
Staatsministerin a. D.
Vorsitzende der Hanns-Seidel-Stiftung

Dr. Peter Witterauf
Hauptgeschäftsführer der
Hanns-Seidel-Stiftung

Inhalt

Zum Geleit	5
------------------	---

FRANZ JOSEF STRAUß-PREIS 2015

Die Urkunde	9
-------------------	---

Programm der Preisverleihung	13
------------------------------------	----

URSULA MÄNNLE

Eröffnung und Begrüßung	15
-------------------------------	----

HORST SEEHOFER

Festvortrag	23
-------------------	----

THEO WAIGEL

Laudatio	33
----------------	----

REINER KUNZE

Rede des Preisträgers	49
-----------------------------	----



*Franz
Josef Strauß
Preis
2015*

 Hanns
Seidel
Stiftung

REINER KUNZE – PREISTRÄGER 2015

Reiner Kunze ist ein poetischer Wegbereiter des Zusammenbruchs der DDR. Zu allen Zeiten hat er an der Einheit Deutschlands festgehalten. Bereits in seinen frühen Texten scheint die kompromisslose Hoffnung auf einen offenen Umgang mit dem freien Denken auf. Streitbar und mutig benannte er Unrecht als Unrecht. Er wandte sich gegen Machthaber und Bürokraten, die Menschen in ihrem Machtbereich ideologisch zu formen suchten. Er führte diesen Kampf mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln: Lyrik und Prosa. Dafür stand er in bewundernswerter Weise mit seiner eigenen Existenz ein.

Am Beginn seiner Laufbahn schien die Teilung besiegelt. Reiner Kunze fand sich damit nicht ab. Literarisch stemmte er sich gegen das Auseinanderbrechen seines Landes. An diesem Bekenntnis zur Einheit in Frieden und Freiheit hat er auch nach seiner erzwungenen Übersiedlung in die Bundesrepublik Deutschland festgehalten. So wurde er zu einem starken Bindeglied. Auch im Westen hörte er nie auf, die DDR zu kritisieren und deren System für nicht reformierbar zu erklären. Selbst zu Hochzeiten der Entspannungspolitik stand er unbeirrbar zu seiner Ansicht, die deutsche Wiedervereinigung werde und müsse eines Tages kommen. Er blieb widerständig, ließ sich nicht vereinnahmen und darf gerade deshalb in vorbildhafter Weise als einer der wenigen Widerständler gelten. Mit seinem Leben und Werk bezeugt Reiner Kunze, wie sich das Aufbegehren gegen ein politisches System in Kunst äußert und welche Kraft Menschen daraus schöpfen.

Mit seinem in beiden Teilen des geteilten sowie im wiedervereinigten Deutschland entstandenen literarischen Werk hat Reiner Kunze die gesamtdeutsche Literaturlandschaft in einzigartiger Weise geprägt. Seine poetische Meisterschaft, das Tiefe an der Oberfläche zu verstecken und das Wesentliche in einem Kern zu komprimieren, speist sich aus seiner Lebenserfahrung, dass das Schöne nicht nur eine ästhetische, sondern eine existentielle Kategorie, dass Sprache nicht nur ein Werkzeug, sondern ein grundlegend verbindliches Zeichen menschlichen Lebens ist. Seine Poesie hat sich aus der erlebten Wirklichkeit entwickelt und leistet bis heute ihren unverzichtbaren Beitrag zur Überwindung der Teilung.

In Erinnerung an den Politiker und Staatsmann
Franz Josef Strauß
verleiht die Hanns-Seidel-Stiftung
den

*Franz
Josef Strauß
Preis
2015*

an

Reiner Kunze

Mit diesem Preis ehrt die Hanns-Seidel-Stiftung einen Schriftsteller, der mit seinem literarischen Werk die gesamtdeutsche Literaturlandschaft in einzigartiger Weise geprägt hat. Mutig und kompromisslos hat er sich in seinen Gedichten und Äußerungen für die Einheit Deutschlands eingesetzt. Damit leistete er in beiden Teilen Deutschlands einen unverzichtbaren Beitrag zur Überwindung der Teilung.

München, den 9. Mai 2015

Prof. Ursula Männle
Staatsministerin a. D.
Vorsitzende der Hanns-Seidel-Stiftung

Horst Seehofer
Bayerischer Ministerpräsident
Vorsitzender der Christlich-Sozialen Union

DER PREIS

In Erinnerung an das politische Lebenswerk von Franz Josef Strauß verleiht die Hanns-Seidel-Stiftung den nach ihm benannten „Franz Josef Strauß-Preis“.

Sie würdigt damit hervorragende Leistungen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, Wissenschaft, Kunst und Kultur. Insbesondere wird der Preis verliehen an Persönlichkeiten, die sich in herausragender Weise für Frieden, Freiheit und Recht, für Demokratie und internationale Verständigung eingesetzt oder die sich besondere Verdienste in den Bereichen Wirtschaft, Wissenschaft und Technologie sowie Literatur und Kunst erworben haben.

Franz Josef Strauß hat die Geschichte Deutschlands und Bayerns nach 1945 maßgeblich mitgestaltet und geprägt. Sein Beitrag für den freiheitlich-demokratischen Aufbau der Bundesrepublik Deutschland sowie für die Durchsetzung der Sozialen Marktwirtschaft war von größter Bedeutung.

Aus der bitteren Erfahrung von Krieg und Diktatur arbeitete Franz Josef Strauß zunächst engagiert an der Aussöhnung mit dem Westen. Die transatlantischen Beziehungen zu stärken und in Europa eine dauerhafte Architektur des Friedens und der Freiheit zu errichten, waren Kernanliegen seiner Politik.

Franz Josef Strauß leistete einen entscheidenden Beitrag zur Aussöhnung zwischen Deutschland und Israel; er unterstützte den Friedensprozess im südlichen Afrika ebenso, wie er die Türen nach China, Moskau und Albanien öffnete.

Freiheit, Frieden und Recht bildeten dabei die Maximen seines nationalen und internationalen Handelns. Leidenschaftliches Engagement für die Sache der Freiheit zeichnete ihn dabei ebenso aus wie sein klarer Blick für die Realitäten und sein scharfer analytischer Verstand.

Die Entscheidung für das Bündnis mit dem Westen als Werte- und Verteidigungsgemeinschaft war die unwiderrufliche Bindung unseres Landes an die Wertegemeinschaft freiheitlicher Demokratien. Sie war gewissermaßen das außenpolitische Gegenstück zur innenpolitischen Entscheidung für den absoluten Vorrang der Menschenwürde, für Rechtsstaatlichkeit und Demokratie.

Franz Josef Strauß war konservativ und liberal, heimatverbunden und weltoffen. Er dachte stets in großen zeitlichen und räumlichen Perspektiven. Politik verstand er als geschichtlichen Auftrag. Für ihn war Politik nicht Beruf, sondern Berufung. Er hielt an bewährten Traditionen fest und war zugleich ein Vorreiter moderner zukunfts-gewandter Technologien, er war grundsatztreu und pragmatisch zugleich. Dem politischen Vermächtnis von Franz Josef Strauß verpflichtet, verleiht die Hanns-Seidel-Stiftung einen Preis, der seinen Namen trägt.

FRANZ JOSEF STRAUSS-PREIS 2015

Programm | 9. Mai 2015



*Giulio Briccialdi (1818–1881): Bläserquintett D-Dur, op. 124
... Allegro marciale – Più mosso*

Eröffnung und Begrüßung

Prof. Ursula Männle

Staatsministerin a. D., Vorsitzende der Hanns-Seidel-Stiftung

Festvortrag

Horst Seehofer

Vorsitzender der CSU, Bayerischer Ministerpräsident

... Andante – Meno moto

Laudatio

Dr. Theo Waigel

Ehrenvorsitzender der CSU, Bundesfinanzminister a. D.

Verleihung des Franz Josef Strauß-Preises 2015 an

Reiner Kunze

Schriftsteller, Bürgerrechtler und DDR-Dissident

Rede des Preisträgers

... Allegro

Musikalische Umrahmung:

Akademie des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks –

Pantxoia Urtizberea (Flöte), Marine-Amélie Lenoir (Oboe), Florentine Simpfendorfer (Klarinette), Marlene Pschorr (Horn), Hyunjun Kim (Fagott)

anschl. Empfang im Vierschimmelsaal

*Preisträger Reiner Kunze wird während des Empfangs seine Werke
am Büchertisch gerne signieren.*



Für die musikalische Umrahmung der Preisverleihung sorgte die Akademie des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks (v.l.n.r.): Pantxo Urtizbera (Flöte), Marine-Amélie Lenoir (Oboe), Marlene Pschorr (Horn), Hyunjun Kim (Fagott), Florentine Simpfendörfer (Klarinette).

URSULA MÄNNLE

Eröffnung und Begrüßung



**Rede der Vorsitzenden der
Hanns-Seidel-Stiftung,
Staatsministerin a.D.
Prof. Ursula Männle**

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

im 25. Jahr der Deutschen Wiedervereinigung verleiht die Hanns-Seidel-Stiftung den Franz Josef Strauß-Preis zum neunten Mal. Sie erinnert damit an das politische Lebenswerk von Franz Josef Strauß als einer der faszinierendsten Persönlichkeiten der deutschen Nachkriegspolitik. Sie ehrt mit ihm in diesem Jahr einen Mann, der als einer der bedeutendsten poetischen Wegbereiter der Deutschen Wiedervereinigung gelten kann: Herrn Reiner Kunze.

Sehr geehrter Herr Kunze, sehr geehrte Frau Kunze, ich darf Sie beide auf das Herzlichste hier, im Kaisersaal der Residenz, willkommen heißen!

Mit Ihnen grüße ich Ihre Familie, Wegbegleiter und die Delegation aus Ihrem Geburtsort Oelsnitz. Gerne hätte ich auch Dr. Alfred Böswald begrüßt, weil er als erster die Idee hatte, Sie mit diesem Preis auszuzeichnen. Aber er musste heute morgen aus Krankheitsgründen absagen.

Ich freue mich sehr, zu diesem Anlass den Bayerischen Ministerpräsidenten und Vorsitzenden der Christlich-Sozialen Union, Herrn Ministerpräsidenten Horst See-

hofer, sowie einen seiner beiden Vorgänger im Amt des Parteivorsitzenden, namentlich Herrn Dr. Theo Waigel, begrüßen zu dürfen.

Dr. Theo Waigel ist zugleich der Laudator der heutigen Preisverleihung, wofür ich ihm besonders danke. Er war bei der Begegnung von Franz Josef Strauß und Reiner Kunze im Januar 1984 persönlich dabei und hat wie kein anderer auf der politischen Ebene an der Seite von Helmut Kohl für die Einheit Deutschlands gearbeitet und diese entscheidend mitgestaltet.

Sehr herzlich begrüße ich die Abgeordneten aus den verschiedenen parlamentarischen Ebenen: Mein besonderer Gruß gilt Frau Dr. Angelika Niebler und Herrn Markus Ferber aus dem Europäischen Parlament.

Aus dem Deutschen Bundestag begrüße ich stellvertretend Herrn Bundesminister Christian Schmidt, den Vizepräsidenten des Deutschen Bundestags, Herrn Johannes Singhammer, die Vorsitzende der CSU-Landesgruppe, Frau Gerda Hasselfeldt, und den CSU-Generalsekretär, Herrn Andreas Scheuer.

Für alle anwesenden Mitglieder des Bayerischen Landtags heiße ich die stellvertretende CSU-Fraktionsvorsitzende, Frau Kerstin Schreyer-Stäblein, willkommen.

Ein ebenso herzlicher Gruß gilt den zahlreich erschienenen ehemaligen Kabinettsmitgliedern und Abgeordneten aus Bund und Land sowie allen Kommunalpolitikern.

Namentlich nenne ich hier nur den früheren Bayerischen Kultusminister, Herrn Prof. Dr. Hans Maier, der in besonderer Weise unserem Preisträger verbunden ist.

Ich freue mich über die Anwesenheit einer großen Anzahl Mitglieder der Hanns-Seidel-Stiftung sowie der Vertreter des Diplomatischen und Konsularischen Corps.

Ich grüße die anwesenden Repräsentanten der Kirchen, Behörden, Kammern, Verbände, Vereinigungen und der Bundeswehr.

Ich freue mich über die Anwesenheit bedeutender Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Wissenschaft und Kunst. Stellvertretend grüße ich hier den Präsidenten der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Herrn Prof. Dr. Karl-Heinz Hoffmann.

Willkommen heiße ich auch die Mitglieder der Familie Strauß, die vollzählig zu dieser Preisverleihung erschienen ist.

Mein Dank gilt den Vertretern von Presse, Funk und Fernsehen für ihr Interesse an dieser Veranstaltung. Insbesondere danke ich dem Chefredakteur des Bayerischen Fernsehens, Herrn Prof. Sigmund Gottlieb, für die Live-Übertragung dieser Preisverleihung.

Den Stipendiaten der Akademie des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks danke ich für die musikalische Umrahmung dieser festlichen Veranstaltung.

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, lieber Herr Kunze, der Franz Josef Strauß-Preis der Hanns Seidel-Stiftung ist ein politischer Preis und wurde bisher ausschließlich an Politiker vergeben.

Für 2015, das 25. Jahr der Wiedervereinigung Deutschlands, hat die Stiftung den Preis bewusst einem deutschen Schriftsteller zuerkannt, Herrn Reiner Kunze, dessen Wort die politische Teilung Deutschlands überbrückt und so die sprachlich-kulturelle Einheit des Landes bezeugt hat.

Nun bin ich dreißig jahre alt

– schrieb der junge Dichter in den Zeiten der Teilung –

*Nun bin ich dreißig jahre alt
und kenne Deutschland nicht*

Deutschland – aber wo lag es damals? Das in Ostberlin erschienene „Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache“ definierte 1974, ganz im Sinne der DDR-offiziellen Zwei-Staaten-Theorie, Deutschland so:

„Ländernamen für das Territorium der deutschen Nation, besonders des ehemaligen deutschen Staates bis zur Herausbildung der zwei deutschen Staaten DDR und BRD nach 1945.“

Als Beispielsatz wird angeführt (man beachte die Zeitform): „Er leb-te in Deutschland.“ Vergangenheit also.

Auch in der Bundesrepublik war für den politisch-medialen Mainstream der 1980er-Jahre Deutschland nur noch Vergangenheit, sogar unerwünschte, und wer das anders sah, wurde der „Lebenslüge“ bezichtigt oder der „Realitätsverweigerung“.

Franz Josef Strauß ist diesem Mainstream nie gefolgt.

*Nun bin ich dreißig jahre alt
und kenne Deutschland nicht:
Die grenzaxt fällt in Deutschland wald
O land, das auseinanderbricht
im menschen
Und alle brücken treiben pfeilerlos*

Der Dichter Reiner Kunze will in Deutschland leben, ungeteilt, und kann dies nur in und mit der deutschen Sprache, die nicht auseinanderbricht, sondern die politische Teilung im Gedicht aufhebt:

*Gedicht, steig auf, flieg himmelwärts!
Steig auf, gedicht, und sei
der vogel Schmerz*

Ich habe mich nicht versprochen: Statt „Vögel“ verwendet Kunze hier die alte Pluralform „Vogel“, die auch bei Martin Luther vorkommt: „Sehet die Vogel unter dem Himmel an ...“.

Noch eine Auffälligkeit: Das Gedicht steht in Kleinschrift, beim Schlussvers „der vogel Schmerz“ ist aber das Wort *Schmerz* groß geschrieben.

Als dieses Gedicht entstand, war Deutschland Vergangenheit, allerdings eine Vergangenheit, die nicht vergehen wollte. Dass dieses Deutschland heute wieder Gegenwart ist, verdanken wir nicht nur der großen Politik, sondern auch großen Schriftstellern, deren Geschichtsgefühl nicht akzeptierte, Deutschland zu entsorgen.

Dafür gebühren dem Dichter Reiner Kunze unser Dank und dieser Preis.

Ich danke dem Bayerischen Ministerpräsidenten, dass er uns nun die Festrede halten wird, und übergebe das Wort an ihn.

HORST SEEHOFER

Festvortrag



Festvortrag des Bayerischen Ministerpräsidenten Horst Seehofer

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

es ist mir eine große Ehre, zum zweiten Mal in meiner Amtszeit den Franz Josef Strauß-Preis zu verleihen.

Und ich bin stolz, dass ich heute zum ersten Mal in der Geschichte dieses Preises keinen Politiker, sondern einen Schriftsteller und Dichter auszeichnen darf.

Ich will mit etwas Persönlichem beginnen. Im goldenen Herbst 2013, nach zwei triumphal gewonnenen Wahlen am Höhepunkt meiner politischen Karriere, habe ich ein Glückwunschsreiben von unserem Ehrenvorsitzenden Theo Waigel bekommen. Darin standen viele freundliche Worte, die einem Wahlsieger gut tun – Politiker können sehr viel Lob vertragen.

Und dann war da noch ein kurzes PS: „Vielleicht interessieren Dich die neuesten Verse von Reiner Kunze.“ Empfehlungen von Ehrenvorsitzenden, gerade wenn es um Lyrik oder Literatur in Verbindung mit Theo Waigel geht, nimmt man sich selbstverständlich zu Herzen. Und so habe ich das kleine Bändchen genommen und begonnen zu lesen.

Bei einem der Gedichte bin ich hängen geblieben und habe es seither immer wieder mal gelesen. Es heißt: „Wer bist Du, Dichter?“ und weil es ebenso schön wie kurz ist, möchte ich es Ihnen vortragen.

*Wer bist du, dichter, daß du wahnst,
die welt sei geschaffen
als deiner stimme hallraum?*

*Zwei saiten hast du in der kehle,
weniger als eine geige*

*Hast du der welt
an welt hinzugetan?
Und was an welt?*

*Die antwort ist's, die einst das urteil
über deiner stimme nachhall fällt*

Wer bist Du, Dichter? Man könnte auch „Wer bist Du, Politiker?“ über diese Worte schreiben. Denn das verbindet Kunst und Politik: dass beide der Welt etwas hinzufügen, dass sie Bleibendes schaffen können und sollen – und zwar zum Wohle der Menschen und nicht zu ihrem Schaden.

Wir alle leben doch in vielerlei Hinsicht von dem, was uns unsere Vorfahren hinterlassen haben. Und es ist unser Auftrag, auch den nächsten Generationen etwas mit auf den Weg zu geben, das für sie bei der Bewältigung der Zukunft von hohem Wert ist. Davon wird das Urteil der Nachwelt über uns abhängen.

Reiner Kunze

Ich denke, wir sind uns einig, dass unser heutiger Preisträger mit seinem reichen künstlerischen Schaffen der Welt Wertvolles hinzugetan hat. Davon wird heute sicherlich noch ausführlich die Rede sein.

Ich persönlich denke bei Reiner Kunze natürlich wie viele hier im Saal zuallererst an „Die wunderbaren Jahre“, ein beeindruckendes Werk, das die Einschüchterungen und Schikanen im DDR-Alltag in kunstvollen Prosa-Miniaturen verdichtet. Nicht umsonst ist Reiner Kunze ja auch Träger des Georg-Büchner-Preises, des bedeutendsten Literaturpreises im deutschen Sprachraum. Seine Werke sind in 30 Sprachen übersetzt und millionenfach verkauft worden.

Und dennoch würde man unserem heutigen Preisträger nicht gänzlich gerecht, wenn man sein Schaffen nur auf sein großartiges künstlerisches Werk reduzieren würde. Reiner Kunze hat auch mit seinem mutigen Eintreten für Freiheit und Einheit unseres Vaterlandes Bleibendes geschaffen. Er hat Zeichen gesetzt und mit seinem Vorbild dazu beigetragen, dass wir die Teilung überwunden haben. Reiner Kunze war ein poetischer Wegbereiter des Zusammenbruchs der DDR.

Reiner Kunze hat dafür viele Opfer gebracht:

- Bespitzelung – die Akte unter dem Deckmantel „Lyrik“ ist mehrere Tausend Seiten dick;
- Berufsverbot – der Ausschluss aus dem DDR-Schriftstellerverband beraubte ihm faktisch jeder Publikationsmöglichkeit;
- Ausbürgerung – 1977 musste Reiner Kunze wegen einer drohenden mehrjährigen Haftstrafe für sich und seine Frau in den Westen übersiedeln.

Wir haben immer eine wahl,

– heißt es in einem seiner Gedichte –

*und sei's, uns denen nicht zu beugen,
die sie uns nahmen*

Reiner Kunze hat sich nicht gebeugt. Er hat sich auch dann nicht gebeugt, als ihm seine auch im Westen fortgesetzte Kritik am DDR-Regime so manche Kritik von linker und linksliberaler Seite eintrug. Dieser „Akteur deutscher Freiheitsgeschichte“ hat sich trotzdem zeit seines Lebens nicht von dem als richtig erkannten Weg abbringen lassen.

Franz Josef Strauß

Dieser Weg hat unseren Preisträger und den Namensgeber dieses Preises, Franz Josef Strauß, zusammengeführt, persönlich beispielsweise 1979 bei der Verleihung des Bayerischen Filmpreises oder des Bayerischen Verdienstordens 1988, vor allem aber bei dem gemeinsamen Ziel, Einigkeit und Recht und Freiheit zur Wirklichkeit für das deutsche Vaterland werden zu lassen.

Den Dichter Kunze und den Politiker Strauß verbindet, dass sie beide Bleibendes geschaffen haben. Franz Josef Strauß war einer der großen Nachkriegspolitiker, die die stabilste Demokratie auf deutschem Boden geschaffen haben. Er hat als Vorkämpfer für die Westbindung nach außen und für die soziale Marktwirtschaft im Innern die Grundlagen für ein Deutschland in Frieden und Freiheit gelegt. Franz Josef Strauß hat mit seinem kraftvollen Eintreten für das Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes das Tor zur Einheit aufgehalten.

Ich erinnere nur an die Klage Bayerns gegen den Grundlagenvertrag, die zu einem wegweisenden Urteil des Bundesverfassungsgerichts geführt hat:

- nicht nur, weil das Gericht entschied, dass eine völkerrechtliche Anerkennung der DDR für die Bundesrepublik nicht in Betracht kommen konnte,

- sondern auch, weil damit an der einen deutschen Staatsbürgerschaft festgehalten worden ist, die es 1989 ermöglichte, dass DDR-Bürger massenhaft Zuflucht in deutschen Botschaften in Prag und Warschau finden konnten.

Von Franz Josef Strauß stammt der Satz: „Notfalls müssen die Bayern die letzten Preußen sein.“ Beim Festhalten an der Wiedervereinigung war das der Fall. Es war sein fester Glaube, dass – wie lange es auch immer dauern würde – die Deutschen ihre Einheit wieder gewinnen würden.

Anders als Reiner Kunze hat Strauß den Fall der Mauer nicht mehr erlebt. Aber mit Reiner Kunze hätte Strauß diesen wunderbaren Tag als Erfüllung eines Lebenstraums begriffen.

Unser Auftrag

Wir haben uns in diesen Tagen oft erinnert – an das Kriegsende vor 70 Jahren, die Befreiung, und wir werden uns im Oktober erinnern an den 25. Jahrestag der Deutschen Einheit nach 40 Jahren SED-Diktatur. Dieses Erinnern ist kein Verharren im Gestern, sondern eine Mahnung an die Zukunft. Es gibt ja auch heute wieder Politiker, die schlichtweg leugnen, dass die DDR ein Unrechtsstaat war. Einer solchen Geschichtsklitterung

müssen wir als Demokraten entschlossen Einhalt gebieten!

Die Lehre aus der Geschichte ist doch: Der Sozialismus hat alle gleich gemacht, aber nur gleich arm. Das erfolgreichste Gesellschaftsmodell in der Geschichte der Menschheit sind Demokratie und soziale Marktwirtschaft! Diese Wahrheiten müssen wir uns immer wieder bewusst machen. Nur wenn wir immer wieder die Vergangenheit betrachten, können wir das Glück der Gegenwart begreifen. Und zu diesem Glück gehört: Noch nie ging es uns in Bayern und Deutschland so gut wie heute.

Doch gleichzeitig müssen wir feststellen: Der Eiserne Vorhang und der Kalte Krieg sind überwunden, die Bedrohung für Frieden und Freiheit aber nicht. Deshalb gilt für uns: Wir müssen unsere Werte verteidigen. Wir müssen für unsere Werte kämpfen – immer wieder neu, nach innen und nach außen.

Und wir müssen auch jetzt und heute Bleibendes schaffen.

Meine Antwort auf die sozialistische Bevormundung und Unterdrückung ist, dass wir unser Bayern zum Land der unbegrenzten Chancen für alle machen wollen. Und ich denke, auch das ist im Sinne von Franz Josef Strauß und im Sinne unseres heutigen Preisträgers.

Lieber Herr Kunze, ich gratuliere Ihnen ganz herzlich zu dieser Auszeichnung. Sie sind nicht nur der erste Schriftsteller, sondern auch der erste Wahlbayer, der den Franz Josef Strauß-Preis erhält.

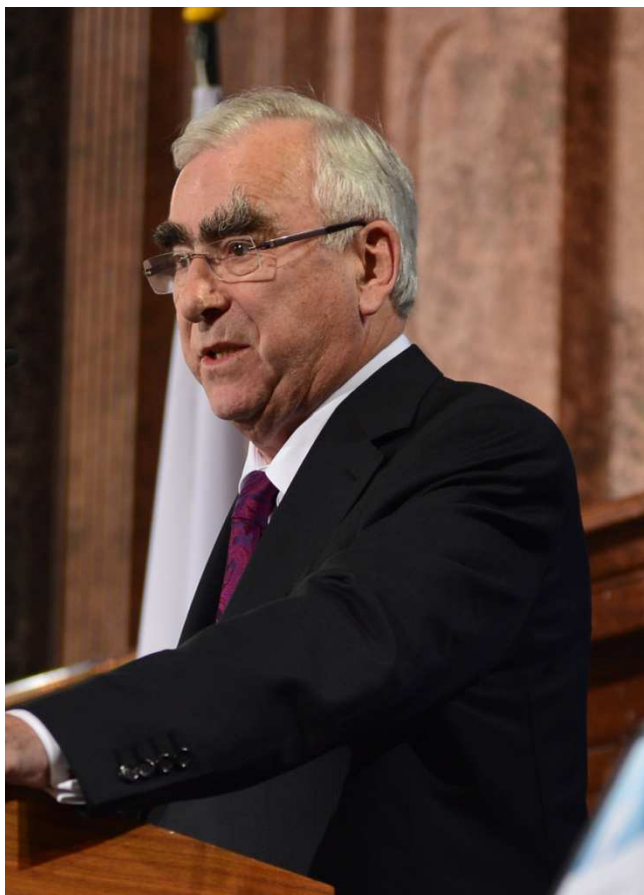
Als Bayerischer Ministerpräsident bin ich natürlich besonders stolz auf diesen herausragenden Bürger Bayerns. Sie haben sich diesen Preis mehr als verdient. Sie haben gezeigt, dass man auch mit leisen Tönen Mauern zum Einsturz bringen kann.

Erfreuen Sie uns noch viele Jahre mit Ihren großartigen Gedichten und Texten.

Danke, alles Gute und Gottes reichen Segen!

THEO WAIGEL

Laudatio



Laudatio des Bundesministers a.D. Dr. Theo Waigel

Als der Vorschlag laut wurde, Reiner Kunze diesen Preis zu verleihen, es war Alfred Böswald, der den Namen nannte, gab es auch unter Vorstandsmitgliedern Fragen, ob dies mit Satzung und Stiftung des Franz Josef Strauß-Preises in Einklang stünde. Zuvor waren es Staatsmänner von internationalem Format gewesen, die noch mit Franz Josef Strauß politisch und persönlich in Verbindung standen. Reiner Kunze ist erstmals ein Preisträger, der nicht aus Politik, Wirtschaft oder Kirche kommt, sondern Wissenschaft, Kunst und Kultur in einmaliger Weise repräsentiert. Sein literarisches Werk als Lyriker und Interpret großer europäischer Literaten ist allein Grund genug, ihm diesen Preis zuzuerkennen. Seine Verse und Erzählungen, seine Übersetzungen und Interpretationen sind von bleibendem Wert. Der Preis würdigt seinen Beitrag zur Überwindung der Spaltung Deutschlands und der Diktatur in der DDR.

Darüber hinaus gibt es einen Bezug zu Bayern. Erlau, nahe Passau, ist seine zweite Heimat geworden. Dass er sein Haus, sein Werk, seine Dokumente, seine Verse und Erinnerungen in einer Stiftung allen Bürgern zur Verfügung stellen wird und diese Kostbarkeit in Bayern bleibt, ist ein Grund für Dankbarkeit des Freistaates Bayern gegenüber seinem Bürger Reiner Kunze. Und es gibt einen Bezug zu Deutschland und seiner wiederge-

wonnenen Einheit, um die Reiner Kunze wie kein Zweiter gerungen und gestritten hat.

Die Wahl seines Wohnortes mit Blick auf die Donau zeigt die europäische Verbundenheit Reiner Kunzes, die sich im literarischen Engagement für unsere Nachbarnvölker und ihre Dichter manifestiert.

Die wohl erste offizielle Begegnung im Freistaat Bayern fand im Jahre 1973 statt, als Reiner Kunze der Große Literaturpreis der Bayerischen Akademie der schönen Künste verliehen wird – eine große und weitreichende Entscheidung der Akademie. Generalsekretär Clemens von Podewils hat dies vorbereitet und tut alles, um Reiner Kunze jedwede Unannehmlichkeit bei den Mächtigen der DDR zu ersparen. Doch bevor Reiner Kunze mit seiner Frau Elisabeth die Reise nach München antritt, wird er ins Ministerium für Kultur am Molkenmarkt in Ost-Berlin bestellt. Staatssekretär Kurt Löffler ist Teilnehmer an diesem Gespräch. Reiner Kunze wird angeboten, den Preis abzulehnen, als Gegenleistung erhalte er das Preisgeld in DM ausgezahlt. Er soll dazu verpflichtet werden, während seines Aufenthalts in München den Zeitungen des Springer-Konzerns, dem Deutschlandfunk, dem ZDF und anderen gegen die DDR ausgerichteten Sendestationen keine Interviews zu geben. Reiner Kunze bedankt sich bei der Preisverleihung in München mit den Worten: „Hier nimmt kein Oppositioneller einen Preis für Opposition entgegen, sondern ich habe die große Freude, als Schriftsteller den Literaturpreis

der Bayerischen Akademie der schönen Künste entgegennehmen zu dürfen, so, wie er gemeint ist, und ich danke mit einer Bewegtheit des Herzens.“

Ein Jahr später schlägt von Podewils Reiner Kunze zum ordentlichen Akademiemitglied vor. Nach der Wahl hatte Kunze mit dem DDR-Kulturminister Hoffmann ein dreieinhalbstündiges Gespräch unter vier Augen. Hoffmann verlangte von ihm, er müsse die Wahl in die Akademie zurückweisen. Man könne ja über eine finanzielle Abfindung sprechen, in Westmark. Man bot Kunze an, innerhalb von vier Wochen eine Wohnung in Berlin und innerhalb eines Jahres ein Grundstück an einem See zur Verfügung zu stellen. Als das nichts bewirkte, sagte der Minister, Kunze sei ein Hysteriker. Als all dieser Druck nichts nutzte, sagte der DDR-Minister: „Herr Kunze, dann kann Sie auch der Minister für Kultur nicht mehr vor einem Unfall auf der Autobahn bewahren.“ Von diesem Tag an überzog Reiner Kunze seine Radkappen mit einem feinen Vaselinefilm, um sofort sehen zu können, ob sich jemand an den Radmuttern zu schaffen gemacht hat, und er öffnete vor jedem Start die Motorhaube, um nachzusehen, ob der Splint noch in der Lenkung stecke. Die Freiheit des Dichters und die Liebe zur Literatur waren Reiner Kunze wichtiger als die Lockungen der DDR-Kulturmachthaber.

Als das Leben in der DDR für Reiner Kunze und seine Frau unerträglich wurde, nicht zuletzt auch durch den verwerflichen Spitzeldienst eines Mannes namens Ibra-

him Böhme, der während der Wiedervereinigung noch eine unrühmliche Rolle spielen sollte, suchten und fanden Reiner und Elisabeth Kunze eine neue Heimat in Bayern. Bei Dr. Barbara von Wulffen, der Tochter von Clemens von Podewils, fanden die Kunzes nach ihrer erzwungenen Ausreise 1977 ein Dach über dem Kopf. Einen Tag später stand Prof. Dr. Hans Maier, der damalige Kultusminister, vor der Tür und begrüßte das Ehepaar in Bayern. Auch diese Geste haben Reiner und Elisabeth Kunze nie vergessen.

In Report München begründet Reiner Kunze seine Übersiedlung in die Bundesrepublik Deutschland. Auf die Frage, ob es ihm schwer gefallen sei zu gehen, antwortet er: „Es ist uns unendlich leid um die vielen, gütigen Menschen, die wir zurücklassen mussten. An unsere Eltern in ihrem hohen Alter und an unsere Freunde dürfen wir gar nicht denken; wobei wir fortwährend an sie denken. Um alles andere ist es uns nicht leid.“

Dann kommt ein Satz, mit dem er sich in Ost und West viel Feinde schafft: „Von dort, und damit meine ich nicht die Himmelsrichtung, den Osten, und damit meine ich auch nicht das Staatsgebiet der DDR, und damit meine ich auch nicht die Gebiete der anderen Staaten dieser Hemisphäre, sondern ich meine das dort real existierende, jetzt dort real existierende gesellschaftliche System, von daher kommt kein neuer Anfang für die Menschheit, von daher nicht.“

Dieser Satz hat Kunze fast das Genick gebrochen, angesichts der Feindseligkeit einer bestimmten Gruppe von Intellektuellen, die ihn deswegen attackierten.

Im Oktober 1977 wird Reiner Kunze die höchste literarische Ehrung zuteil, der Georg-Büchner-Preis. Heinrich Böll hält die Laudatio. Reiner Kunze antwortet und fragt: „Sind Gedichte Luxus? Je betäubender der materielle Luxus, desto notwendiger die Besinnung auf die Substanz Mensch.“ Eine zeitlos gültige Aussage auch für unser Leben.

1980 erhält Reiner Kunze für das Drehbuch zum Film „Die wunderbaren Jahre“ den Bayerischen Filmpreis. Ministerpräsident Franz Josef Strauß verleiht ihn. Allein diese Tatsache genügt, um Reiner Kunze das Etikett „Strauß-Intimus“ anzuhängen. Ein Jahr später streut der DDR-Staatssicherheitsdienst das Gerücht, Elisabeth Kunze, von Beruf Zahnärztin, habe vom CSU-Vorsitzenden Franz Josef Strauß in Bayern ein komplett eingerichtetes ärztliches Laboratorium mit sechs Angestellten erhalten. Dieses Gerücht wird nicht nur in der DDR geglaubt. Die Wahrheit ist, dass Elisabeth Kunze eine eigene Praxis aufbaut und den Kredit dafür zehn Jahre lang tilgt.

Es gibt eine wichtige Begebenheit, die einen weiteren Bezug zu Franz Josef Strauß herstellt. Im Januar 1984 lud ich ihn ein, vor der CSU-Landesgruppe in Kreuth

bei einem Kamingespräch über seine Erfahrungen in Ost und West zu sprechen. Es wurde für uns ein beeindruckender, bewegender Abend. Als wir danach im Bierkeller noch zusammensaßen, wirkte Reiner Kunze ernst und blass. Auf meine Frage, ob es ihm nicht gut gehe, antwortete er, es sei eine große Verantwortung und eine persönliche Herausforderung, vor 50 gewählten Abgeordneten zu sprechen. Das erfordere mehr Konzentration und Anstrengung als jede Lesung über Literatur oder das Rezitieren von Versen. Danach wagte Reiner Kunze eine Frage und betonte sogleich, ich könne mich auf seine Verschwiegenheit absolut verlassen. Ich war verwundert. Darauf die zögernde Frage von Reiner Kunze: „Glauben Sie, ich könnte morgen am Vortrag von Franz Josef Strauß vor der Landesgruppe teilnehmen?“ Ich sagte ihm zu, Franz Josef Strauß zu fragen. Dieser sagte spontan zu und ich glaube nicht, dass er deswegen die Klarheit und Deutlichkeit seiner Aussagen reduziert hat. Reiner Kunze berichtet darüber, er habe ihn vier Stunden lang reden hören: „Ich muss sagen, das war hoch interessant. Der Mann hatte Überblick. Was er zur außenpolitischen Frage sagte, hatte nach meinem bescheidenen Verstand Hand und Fuß.“

Ein erneutes Kesseltreiben gegen Reiner Kunze beginnt. Er wird mit dem Vorwurf konfrontiert, was er dort zu suchen habe. „Hält sich die Rechte jetzt einen Dichter?“ Kunze antwortet mit der Gegenfrage, warum er, als er bei Helmut Schmidt und Willy Brandt eingeladen war,

nicht gefragt wurde, ob die Linke sich einen Dichter halte. Von einem Schüler wird bei einer Lesung Kunze gefragt, warum er in der DDR ein aufrechter Gegner des Regimes war und dann nach Wildbad Kreuth gefahren sei. Reiner Kunze antwortet: „Wissen Sie, ich war auch einmal zu einem Treffen mit Helmut Schmidt und Willy Brandt eingeladen.“ Stille. „Und ich war auch von Außenminister Genscher eingeladen, der, wie Sie wissen, der FDP angehört, und ich bin mit ihm zur Folgekonferenz nach Budapest gefahren. Warum also fragen Sie gerade nach meinem Treffen mit den Bundestagsabgeordneten der CSU?“ Große Stille, Verlegenheit. „Sind das nicht auch Menschen? Sind das nicht auch demokratisch gewählte Abgeordnete? Oder soll ich nicht zu Katholiken gehen, weil ich evangelisch bin, oder soll ich nicht zu Protestanten gehen, weil ich katholisch bin?“

1981 hatte der damalige Vorsitzende im Verband Deutscher Schriftsteller, Bernt Engelmann, auf einem Schriftstellertreffen im Dezember 1981 die Wiedervereinigung Deutschlands mit dem Argument abgelehnt, wer sich für die deutsche Einheit einsetze, sei ein Feind des Friedens. Dieser Mann hatte sich auch in den Kampagnen gegen Franz Josef Strauß unrühmlich hervorgetan und wurde später nach Auswertung der Rosenholz-Dateien als Kollaborateur der Staatssicherheit enttarnt. Reiner Kunze reagierte auf diese bitterböse Aussage: „Ich gestatte keinem Schriftsteller, der im Namen des Verban-

des auftritt, dem ich angehöre, Menschen in der DDR vorzuschreiben, was sie zu wünschen haben und was nicht. Die Hoffnung, durch eine friedliche Wiedervereinigung für ihre Kinder oder Kindeskinde die Grundrechte wieder zu erlangen, diese Hoffnung vieler Menschen in der DDR als friedensgefährdend zu denunzieren – das konnte ich nicht mittragen.“

Allmählich wird im Westen Deutschlands ein Komplott gegen Reiner Kunze geschmiedet. Einer, der dies deutlich beschreibt, ist Hellmuth Karasek 1993 im ersten Hiddenseer Gespräch. Er sagt: „Ich komme zu dem für mich als ehemaligen Westdeutschen schwierigsten und unangenehmsten Fall: Reiner Kunze.“ Karasek nennt Namen. Walter Jens oder Günter Grass, die Kunze als Störenfried in der Akademie der Künste empfanden. Walter Jens betreibt als Präsident der Westberliner Akademie der Künste 1992 eine En-bloc-Übernahme der Ostberliner Akademie, inklusive aller Bis-zuletzt-Parteigänger. 1997 tritt Reiner Kunze aus dem gesamtdeutschen PEN aus. Gert Heidenreich, der Präsident des bundesdeutschen PEN, hat schon zwei Jahre vorher gemeint feststellen zu sollen: „Aus den Akten lerne ich nur, dass Spitzel über Spitzel etwas aufgeschrieben haben.“ Eine gemeine Unterstellung. Immerhin trat Heidenreich nach heftigen Auseinandersetzungen zurück.

Als ich im Bundestag Willy Brandt seinen Satz vorhielt: „Die Hoffnung auf Wiedervereinigung ist die Lebenslüge der zweiten deutschen Republik“, kam anschlie-

ßend Willy Brandt auf mich zu und bat mich in einer berührenden Weise, diesen Satz doch nicht mehr zu wiederholen. Er habe ihn in einem ganz anderen Sinne verstanden wissen wollen und verwies auf seine spätere Aussage: „Jetzt wächst zusammen, was zusammen gehört.“ Ich habe dem Wunsch des großen alten Mannes entsprochen und werde nie vergessen, wie Tränen über sein zerfurchtes Gesicht rannen, Tränen der Freude, als er mir am 3. Oktober 1990 vor dem Reichstag still die Hand gab. Er widersetzte sich in der SPD in aller Deutlichkeit den deutschlandpolitischen Vorstellungen von Oskar Lafontaine. Noch 1989 meinte Gerhard Schröder, damals SPD-Fraktionschef im Niedersächsischen Landtag, eine auf Wiedervereinigung gerichtete Politik sei reaktionär und hochgradig gefährlich. Egon Bahr stellte fest, es gäbe keine Chance, die deutschen Staaten zusammenzuführen. Theo Sommer empfahl, die Frage nicht zur Unzeit zu stellen und in der deutschen Frage für 15 Jahre einen Burgfrieden zu schließen.

Als ich im Herbst 1989 in Banz die Behauptung wagte, die deutsche Frage stehe auf der Tagesordnung der Weltpolitik, wurde mir das als politische Umweltverschmutzung vorgehalten. Es gab nicht wenige, die in den 70er- und 80er-Jahren die Streichung des Wiedervereinigungsgebots des Bonner Grundgesetzes von 1949 forderten. Sogar im Entwurf eines CDU-Grundsatzprogrammes war dies kurzzeitig enthalten, bis Helmut Kohl diesen Unfug abstellte. Anlässlich einer bemerkenswer-

ten Fernsehdiskussion, in der Günter Grass die Wiedervereinigung wegen des ungeheuerlichen Vorgangs von Auschwitz ablehnte, sagte ihm Rudolf Augstein unverblümt: „Der Zug der deutschen Einheit fährt und Sie, Günter, sitzen nicht drin.“ Das war vielleicht der Grund, warum Günter Grass in seinem Tagebuch am 8. Januar 1990 formuliert: „Noch einmal Augstein. Dessen Spiegelleitartikel sind gefährlich, weil sie genialisch pubertär kaum auf Argumente, sondern auf eine Grundstimmung bauen, die teils vorhanden ist, teils herbeigeredet wird.“ Und dann ein merkwürdiger Satz: „Das unglückselige Dreigestirn kann nach Schönhuber, Waigel, Augstein benannt werden, wobei sich (vorerst) nur Schönhuber traut, seine Brüder im deutschen Geist zu zitieren.“ Ich verstehe diese Einordnung bis heute nicht. Augstein war nicht gerade mein Freund und Schönhuber und seine Partei habe ich als Parteivorsitzender mit allen demokratischen Mitteln bekämpft. Grass allerdings hätte spätestens als Schönhuber sein unseliges Buch „Ich war dabei“ über seine Mitgliedschaft zur SS veröffentlicht, erklären müssen: „Ich auch. Aber ich ziehe daraus andere Konsequenzen.“ Diese Erklärung ist uns Günter Grass lange Zeit schuldig geblieben.

Es gibt eine interessante Akzentdifferenz zwischen Kunze und Strauß. Kunze betont, die deutsche Einheit sei deshalb unverzichtbar, da damit der Erwerb der Grundfreiheiten der 17 Millionen Deutschen in der DDR verbunden sei. Er war sich sicher, dass die Einheit unaus-

weichlich zu Demokratie und Freiheit führen würde. Strauß hingegen hat in den 60er-Jahren den bemerkenswerten Vorschlag gemacht, wenn die Sowjetunion es gestatten würde, in der DDR eine freiheitlich plurale Demokratie zu verwirklichen, könnten wir jedenfalls für eine gewisse Zeit auf die Forderung nach Wiedervereinigung verzichten und würden für die demokratische Freiheit der Bürger in der DDR auch einen hohen finanziellen Preis bezahlen. Interessant ist, dass in unserer Nationalhymne Einigkeit vor Recht und Freiheit steht. Daraus kann kein Gegensatz konstruiert werden, weil in den für Deutschland so geschichtsprägenden Jahren 1989 und 1990 diese drei Grundforderungen einander bedingten und gleichzeitig verwirklicht wurden.

Reiner Kunze schweigt auch heute nicht. Als es zur Bildung einer Regierung unter der Führung eines Ministerpräsidenten kommt, der aus der Partei der Linken hervorgeht, meldet sich Reiner Kunze zu Wort. Er schreibt in einem Manifest: „Für Frau Sahra Wagenknecht, die Ideologin der kommunistischen Plattform, ist die Reformpolitik in der ČSSR 1968 und ab 1986 in der Sowjetunion eine Untergrabung des Sozialismus.“ Frau Wagenknecht nennt die friedliche Revolution von 1989 eine direkte Konterrevolution.

Der Vorsitzende der Bundestagsfraktion der Partei Die Linke, Gregor Gysi, formuliert das Ziel seiner Partei so: „Wir wollen ein Teil dieser Gesellschaft sein, um sie

dann grundlegend verändern zu können.“ Wer nicht wissen sollte, was das heißt, die Gesellschaft grundlegend zu verändern, dem hilft Frau Wagenknecht weiter. Letztliches Ziel der Partei Die Linke seien die Überwindung der Gesellschaftsordnung der Bundesrepublik Deutschland und die Installierung des Weltsozialismus. Es ist erstaunlich, dass solche Aussagen kaum noch eine Diskussion in der Bundesrepublik Deutschland auslösen.

Sein Kommen nach Kreuth und die Diskussion eines Lyrikers mit Bundestagsabgeordneten hatten durchaus bemerkenswerte Folgen. Einige Jahre später war es Martin Walser, der den Gang nach Kreuth wagte, dies nie bereute, obwohl er dafür heftig attackiert wurde. Auch Wolf Biermann war von der Atmosphäre in Kreuth angetan, nahm nachts um 3 Uhr noch seine Gitarre zur Hand und sang uns ein Sonett. Umso misslicher war es, dass er sich einer Klage unterziehen musste wegen einer deftigen Äußerung, die ein umstrittener Politiker aus dem Osten Deutschlands auf sich bezogen fühlte. Als Zeugen in diesem Verfahren traten Michael Glos, Horst Seehofer und Theo Waigel auf. Wolf Biermann gewann diesen Prozess.

Einmal allerdings geriet das Bayernbild von Reiner Kunze ins Wanken, als die Bayerische Staatsregierung die neue, überflüssige Rechtschreibreform nicht verhindert hat. Die Leidenschaft für die deutsche Sprache hat ihn damals wie heute umgetrieben.

All dies kommt in dem zum Ausdruck, was der große Lyriker Reiner Kunze in seine einzigartigen Verse und Gedichte gekleidet hat. Nicht alle bayerischen Bischöfe kennen das wohl schönste Gedicht über die Wies-Kirche.

Fingerabdruck des himmels

*Der göttliche daumen war eingefärbt
über und über
mit licht*

Schöner kann man es nicht beschreiben. Die Verse über Kirchen, Dome, Pfarrhäuser oder das Gebet weisen eine Brücke vom Agnostiker zum Glaubenden und zeigen die theologische Spannung zwischen Hoffnung und Zweifel.

Allein die Überschriften der Gedichtbände und der Verse selbst verraten die Klarheit der Gedanken in der einprägsamen Kürze der Sätze:

ein tag auf dieser erde
Zurückgeworfen auf sich selbst
auf eigene hoffnung
eines jeden einziges leben
In Deutschland zuhaus
Wo Freiheit ist
Bleibt nur die eigne Stirn
lindennacht
Fern kann er nicht mehr sein

Wer sich in diese Texte vertieft, dem erschließt sich eine Welt der inneren Bestimmtheit von Klarheit und Wahrheit. Sogar zu Währungsproblemen findet er Worte.

Wort ist währung

*Je wahrer,
desto härter*

Reiner Kunze scheut auch nicht die Begegnung mit dem letzten Augenblick, wenn er uns allen „Lebt wohl“ sagt.

Doch noch ist es nicht soweit. Wir folgen den letzten beiden Zeilen dieses Gedichts

*Verneigt vor alten bäumen euch
Und grüßt mir alles schöne*

Heute verneigen wir uns vor dem großen Lyriker und unbeugsamen Kämpfer für Deutschlands Einheit und Freiheit. Und wir grüßen den jüngsten Träger des Franz Josef Strauß-Preises.

REINER KUNZE

Rede des Preisträgers



**Rede des Preisträgers
Reiner Kunze
Schriftsteller**

Sehr geehrte Frau Professor Männle,
sehr geehrter Herr Ministerpräsident,
lieber treuer Freund Theo Waigel,

ich danke Ihnen und den Damen und Herren Juroren der Hanns-Seidel-Stiftung für die Verleihung des Franz Josef Strauß-Preises. Ihnen allen, meine Damen und Herren, danke ich für Ihre ehrende Anwesenheit.

Außer bei einem Vortrag in Wildbad Kreuth und zwei offiziellen Anlässen, bei denen Franz Josef Strauß und ich einige Glückwunsch- und Dankesworte wechselten, hat es zwischen uns beiden, wenn ich mich recht entsinne, keinerlei persönliche Kontakte gegeben. Umso häufiger fand ich in den vergangenen siebenunddreißig Jahren meines Bundesbürgerdaseins die Namen Franz Josef Strauß und Kunze miteinander in Verbindung gebracht.

Über eine längere Zeit wurden mir in unregelmäßigen Abständen meine Bücher in zerrissenem Zustand und mit Inschriften zugeschickt wie „Strauß-Intimus“.

In der Akte, die das Ministerium für Staatssicherheit der DDR zur weiteren Verfolgung meiner Person auf dem Gebiet der Bundesrepublik Deutschland angelegt hatte,

heißt es: „Inoffiziell wurde bekannt, dass die Frau von Reiner Kunze ... vom CSU-Vorsitzenden Franz Josef Strauß ... ein komplett eingerichtetes Labor mit sechs Angestellten erhalten hat. Bei ehemaligen Sympathisanten von Kunze im Bereich Sprachwissenschaften der F[riedrich-]S[chiller-]U[niversität] Jena hat diese Tatsache Entrüstung und endgültige Abwendung von Kunze bewirkt.“ Weder meine Frau noch ihr Bankkonto hatten jemals Kontakt zu Franz Josef Strauß, und zu keiner Zeit verfügte meine Frau über ein eigenes Labor mit sechs Angestellten. Ihre Praxiseinrichtung hat sie zehn Jahre lang in Monatsraten abbezahlt.

Anlässlich der Erstaufführung des Films „Die wunderbaren Jahre“ 1979 in Hamburg fand eine Pressekonferenz statt, auf der der Film nicht wegen seiner künstlerischen Mängel angegriffen wurde, was durchaus berechtigt gewesen wäre, sondern das zuweilen schreiend vorgebrachte Verdikt lautete „Wasser auf die Mühlen von Strauß“. Ein Westberliner Kinobesitzer, der es abgelehnt hatte, den Film ins Programm zu nehmen, begründete die Ablehnung damit, dass er sich nicht von Anti-Strauß-Leuten die Sitzpolster seines Kinos mit Buttersäure ruinieren lassen wolle.

Als ich einer Einladung der Landesgruppe der CSU im Deutschen Bundestag gefolgt war, den Abgeordneten einen Abend lang Rede und Antwort zu stehen, erreichten mich aus der gesamten Bundesrepublik Protestbriefe. So oft werden Sie, meine Damen und Herren, den Na-

men Strauß noch nie hintereinander gelesen haben wie ich damals. Ein Herr aus Trier schrieb mir, ob sich die Rechte jetzt einen Dichter halte. Als ich zuvor auf Einladung der Friedrich-Ebert-Stiftung an einem Treffen mit Willy Brandt und Helmut Schmidt teilgenommen hatte, hatte mir der Herr nicht geschrieben. Ich fragte ihn, ob ihn diese Unterlassung nicht nachdenklich stimme.

Eines Tages fand sich im Briefkasten ein Zettel, auf dem es in etwa hieß (der genaue Wortlaut ist mir entfallen): „Mit freundlichen Grüßen Franz Josef Strauß“. Ich wusste mit der Botschaft nichts anzufangen. Wenige Tage später entdeckte ich, dass achtzehn von uns gepflanzte Baumsetzlinge und Jungbäume über der Wurzel abgeschnitten und zurück in die Erde gesteckt bzw. in den Boden gerammt worden waren.

Durch die Auszeichnung mit dem Franz Josef Strauß-Preis ist nun tatsächlich ein Anlass gegeben, die Namen Kunze und Franz Josef Strauß in ein und demselben Atemzug zu nennen, und es bereitet mir ein stilles Vergnügen, dass das Preisgeld ungeschmälert der Reiner und Elisabeth Kunze-Stiftung zugute kommen wird, die wir vor fast zehn Jahren gegründet haben, um noch etwas zu hinterlassen, das zum Widerstand beiträgt gegen ideologische Indoktrination.

Sind Erlebnisse wie die geschilderten, solange sie einem in der Demokratie widerfahren, mehr oder weniger Lappalien, ist der ideologische Hass, der in ihnen zu-

tage tritt, keine Lappalie. Das zeigt sich in politischen Regimen, in denen diesen Hass nichts mehr in die Schranken weist.

Nach dem ungarischen Volksaufstand 1956 wurden über dreihundert Aufständische standrechtlich hingerichtet, und mehr als einhunderttausend Personen verschwanden für viele Jahre in Gefängnissen und Internierungslagern. Dem Regime war das jedoch nicht genug. An dem Aufstand hatte sich der fünfzehnjährige ungarische Schüler Péter Mansfeld beteiligt, und da Minderjährige nicht hingerichtet werden durften, erhielt der Schüler eine Freiheitsstrafe, die, als er volljährig geworden war, in eine Todesstrafe umgewandelt wurde. Elf Tage nach seinem achtzehnten Geburtstag wurde Péter Mansfeld durch den Strang hingerichtet. Aber auch das genügte dem Regime noch nicht. Die Hingerichteten wurden auf der Parzelle 301 des Budapester Rakoskeresztur-Friedhofs begraben, wo man die Kadaver der Zootiere entsorgte. Meine Frau und ich sind Ende der achtziger Jahre in Begleitung eines Dolmetschers durch das kniehohes Gras dieser Parzelle gestiegen, um einige Gräber ausfindig zu machen, und dabei erfuhren wir von zwei Friedhofsarbeitern, dass auch diese Demütigung im Tode den Hass des Regimes nicht stillen können. Einer der Arbeiter erzählte, sie hätten ein Grab von Hingerichteten öffnen müssen und die beiden dort Begrabenen aneinandergebunden und in Stacheldraht-Maschenzaundraht eingerollt gefunden.

Um das Jahr 1960 flüchtete ein junger Soldat der Nationalen Volksarmee der DDR in die Bundesrepublik Deutschland, geriet, als er seine Frau nachholen wollte, in eine Falle, und wurde zum Tode verurteilt. Für die Umwandlung der Todesstrafe in lebenslängliche Haft auf dem Gnadenwege sprach, dass die Fahnenflucht nicht im Krieg, sondern in Friedenszeiten stattfand, und der Fluchtgrund das Verlangen nach einem Leben in Freiheit war. Auch das jugendliche Alter des Straffälligen, seine Herkunft aus einfachen Verhältnissen und die Tatsache, dass er Vater eines kleinen Kindes war, legten einen Gnadenerweis nahe. Aber dem Regime war die Verurteilung zum Tode zu wenig, es bestand auf der Vollstreckung des Urteils und verwarf das Gnadengesuch.

Im Abschiedsbrief des Soldaten vom 11. Juli 1960, der an die Mutter adressiert ist, heißt es: „Soeben habe ich erfahren, dass mein Todesurteil vollstreckt wird, ich habe nur noch wenige Minuten zu leben. Ich ... hatte noch nicht einmal einen Rechtsanwalt für mein Gnadengesuch, für mich ist es unfassbar, dass es so etwas gibt ... [W]ir sehen uns später im anderen Leben wieder ... Ich stehe ohne Rechtsanwalt so verlassen und weiß auch nicht, was nach meinem Tode wird ... Meine Lieben, wenn es euch möglich ist, möchte ich eine Erdbestattung und meine letzte Ruhestätte in Westdeutschland haben, denn ich hatte mich ja mit meinem Leben für Westdeutschland entschieden.“

Doch selbst die Hinrichtung war dem Regime zu wenig. Es unterschlug den Abschiedsbrief an die Mutter. Man fand ihn dreißig Jahre später in den Akten des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR.

Ideologischer Hass ist eine der furchtbaren Ausgeburten des Menschenhirns. Blicken wir heute in die Welt, erfasst uns ein Grauen.

Ich bin mir sicher, es ist im Sinne von Franz Josef Strauß, daraus wieder und wieder zu folgern: Verteidigen wir die tolerante *wehrhafte* Demokratie!

Ich danke Ihnen.

Aus redaktionellen Gründen wurde die Rede des Preisträgers von der alten in die neue Rechtschreibung übertragen. Die Verse stehen in der Originalversion.



Einzug in den Kaisersaal der Residenz



Reiner Kunze mit Ehefrau Elisabeth



Reiner Kunze nimmt seinen Applaus sichtbar gerührt entgegen



Die Preisverleihung (v.l.n.r.):
Theo Waigel, Reiner Kunze, Ursula Männle, Horst Seehofer



Reiner Kunze beim Signieren seiner Gedichtbände